



hänssler
CLASSIC

SYMPHONIES OF THE BACH FAMILY

BERLINER BAROCK SOLISTEN
REINHARD GOEBEL

SINFONIEN DER BACH-FAMILIE

Wilhelm Friedemann Bach 1710 – 1784

Sinfonie D-Dur für Streicher und B.c.

BR-WFB C Inc.1

World Premiere / Weltersteinspielung

1	I Moderato	2'47
2	II Andante e piano sempre.	2'43
3	III Vivace	3'21

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Sinfonie in Es-Dur für Streicher und B.c.

Wq/H deest

World Premiere / Weltersteinspielung

4	I Allegro ma non molto.	2'24
5	II Andante	3'21
6	III Allegro assai	2'59

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Sinfonie in C-Dur für Streicher und B.c.

Wq/H deest

World Premiere / Weltersteinspielung

7	I Allegro	3'06
8	II Andante e piano	2'34
9	II Presto.	2'06

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Sinfonie in e-moll für Streicher und B.c.

Wq 177 (1759)

10	I Allegro assai	4'04
11	II Andante moderato	2'02
12	III Allegro	3'59

Johann Christoph Friedrich Bach 1732 – 1795

Sinfonie in d-moll für Streicher und B.c.

13	I Allegro	3'30
14	II Andante amoroso	2'34
15	III Allegro assai	2'12

Johann Ernst Bach 1722 – 1777

Sinfonie in B-Dur für Streicher, zwei Fagotte und B.c. BR-JEB C 1

World Premiere / Weltersteinspielung

16	I Allegro	2'36
17	II Andante	1'57
18	III Allegro.	2'16

Johann Ludwig Bach 1677 – 1731

Konzert in D-Dur für zwei Violinen, zwei Oboen, Streicher und B.c.

19	I Allegro	3'48
20	II Adagio	1'55
21	III Allegro.	1'29

Johann Sebastian Bach 1685 – 1750

Sinfonia in D-Dur für Violine, zwei Oboen, drei Trompeten, Pauken, Streicher und B.c. BWV 1045

22	Sinfonia	5'43
----	--------------------	------

Gesamtspielzeit: 63'37

Berliner Barock Solisten
Reinhard Goebel, Leitung



Sinfonien der Bach-Familie

Jede Generation schafft sich ihre eigenen Ausdrucksformen. Häufig geschieht dies in schroffer Abkehr vom Vorgefundenen. Und nicht selten verschwinden die provokativen Gesten, in denen sich ein neues Lebensgefühl artikuliert, ebenso schnell wieder, wie sie aufgetaucht sind. Derartige Gedanken mögen auch Johann Sebastian Bach bewegt haben, als seine beiden ältesten Söhne Anfang der 1740er Jahre die aus Italien kommende Gattung der Sinfonie aufgriffen, die mit einer neuartigen Behandlung des Orchesters und der Satztechnik einherging. Gemeinsam mit ihren Generationsgenossen schufen sie eine eigenständige Traditionslinie, die später von Musikhistorikern als „Sinfonie der norddeutschen Schule“ bezeichnet wurde. Johann Abraham Peter Schulz hat in Johann Georg Sulzers *Allgemeiner Theorie der schönen Künste* (1771 – 1774) das Wesen der Sinfonie mit folgenden Worten beschrieben:

„Die Kammersymphonie erreicht ihren Endzweck nur durch eine volltönige glänzende und feurige Schreibart. Die Allegros enthalten große und kühne Gedanken, freye Behandlung des Sazes, anscheinende Unordnung in der Melodie und Harmonie, stark marquirte Rhythmen von verschiedener Art, kräftige Baßmelodien und Unisoni, plötzliche Uebergänge und Ausschweifungen von einem Ton zum andern, die desto stärker frappiren, je schwächer oft die Verbindung ist. Hinzu kömmt noch die Kunst, alle Stimmen in und mit

einander so zu verbinden, daß ihre Zusammen-tönung nur eine einzige Melodie hören läßt, die keiner Begleitung fähig ist, sondern wozu jede Stimme nur das Ihrige beyträgt.“

Dass die Sinfonie nicht eine von einer Handvoll junger Wilder favorisierte kurzlebige Mode blieb, sondern zu einer Gattung avancierte, die alsbald schon als „anerkannt Höchste der Instrumentalmusik“ galt, war eine der bedeutendsten und folgenreichsten musikalischen Errungenschaften des 18. Jahrhunderts. Der Aufstieg der sinfonischen Idee war ein außerordentlich komplexer Vorgang, der sich aus einer Reihe verschiedener Perspektiven betrachten und analysieren lässt. Da ist zum einen die Loslösung der zuvor meist als „Sinfonia“ bezeichneten Gattung aus der Abhängigkeit einer bloßen Einleitung zu größeren dramatischen Werken und ihre Etablierung als autonomes Instrumentalstück. Neben diese Veränderungen in der Funktion tritt eine deutliche Erweiterung von Gehalt und ästhetischem Anspruch. Die Metamorphose der Sinfonie zur beherrschenden Form steht zudem wie bei kaum einer anderen musikalischen Gattung in unmittelbarer Verbindung mit den weitreichenden sozialen Umwälzungen im Zeitalter der Aufklärung. Ihre neue Heimat fand die Sinfonie in den allorts aufkeimenden bürgerlichen Musikalischen Gesellschaften, etwa in dem 1743 in Leipzig von jungen Kaufleuten begründeten „Großen Concert“ oder in den privaten Assembléen der Berliner Hofmusiker.

Die musikalische Sprache der Sinfonie spiegelte offenbar ein um 1740 aufkommendes neuartiges Lebensgefühl: „Wer kennt den Zeitpunkt nicht“, schrieb C. P. E. Bach rückblickend über die frühen 1740er Jahre, „in welchem mit der Musik sowohl überhaupt als besonders mit der accuratesten und feinsten Ausführung derselben, eine neue Periode sich gleichsam anfieng“. Die Protagonisten dieser Zeit folgten einer Ästhetik, die in der Originalität das höchste künstlerische Ideal sah. Zugleich waren sie aber Kinder eines Zeitalters, in dem das Lernen nach vorgegebenen Mustern das gesamte pädagogische System bestimmte. So stand das Schaffen dieser Komponisten in einem von vielfältigen Bindungen an Traditionszusammenhänge und ausgeprägtem Ringen um Einmaligkeit bestimmten Spannungsfeld. In der Sinfonie ließen sich die Bürden der Vergangenheit abstreifen.

Die vorliegende CD wirft einen neuen Blick auf das sinfonische Schaffen der Bach-Söhne; Reinhard Goebel und die Berliner Barock Solisten stellen hier Werke vor, die zum großen Teil noch nie gespielt wurden.

Die Orchestermusik spielt im Schaffen Wilhelm Friedemann Bachs (1710 – 1784) eine wichtige Rolle. In den Jahren seiner ersten Meisterschaft als Organist der Sophienkirche in der sächsischen Residenzstadt Dresden (1733 – 1746) entwickelte er – gleichermaßen unter dem Eindruck der Werke seines Vaters und der damals führenden

Komponisten am Dresdner Hof – in einer Folge von ambitionierten Konzerten und Sinfonien seinen ausgeprägten Personalstil. Insgesamt lässt sich das kompositorische Schaffen W. F. Bachs vielleicht am besten charakterisieren durch den Konflikt zwischen hochgesteckten künstlerischen Ambitionen und der Notwendigkeit zu Konzessionen an die Spielbarkeit sowie den Geschmack und das Musikverständnis des Publikums. Der älteste Sohn des berühmten Thomaskantors war jedoch – dies belegen zahlreiche zeitgenössische Anekdoten und Dokumente – nur sehr bedingt bereit, seine musikalischen Ideale durch äußere Zwänge beschränken zu lassen. Lieber war er bereit, in seiner Zeit ein Außenseiter zu bleiben und seine Kunst jenseits der von Gotthold Ephraim Lessing benannten Grenze auszuüben, bis zu der das gemeine Volk „das Wahre vom Falschen unterscheiden“ kann. Diese kompromisslose Haltung hat seine Misserfolge ebenso bestimmt wie unsere heutige Faszination.

Die Sinfonie in D-Dur ist singulär in einer Handschrift aus dem Bestand der Sing-Akademie zu Berlin überliefert. Das Werk ist hier mit der Zuschreibung „dell. Sigl: C. P. E. Bach“ versehen; die Initialen des Vornamens wurden später zunächst durch „Sebastian“ und schließlich durch „Friedemann“ ersetzt. Aus stilistischer Sicht kommt am ehesten W. F. Bach als Autor in Frage – das Werk lehnt sich eng an eine Gruppe von sechs frühen Sinfonien aus der Dresdner Zeit des Kompo-

nisten an. W. F. Bachs kompromisslose Haltung zeigt schon die kühne Eröffnungsgeste des Kopfsatzes (mit einem Septimensprung). Ähnliche Bizzarerien begegnen uns in diesem Werk auf Schritt und Tritt.

In seiner Autobiographie von 1773 schreibt Carl Philipp Emanuel, er habe „ohngefähr ein Paar Duzend Sinfonien“ komponiert. Das 1790 erschiene Verzeichnis seines musikalischen Nachlasses nennt hingegen lediglich achtzehn Werke in dieser Gattung, von denen bis 1773 allerdings nur vierzehn vorlagen. Wo sind die übrigen Stücke geblieben? Könnte es sein, dass sie zu jenem Bestand gehörten, von dem Bach 1786 in einem Brief an den Braunschweiger Gelehrten Johann Joachim Eschenburg berichtete: „Ich habe vor Kurzem ein Ries u. mehr alte Arbeiten von mir verbrannt u. freue mich, daß sie nicht mehr sind“? Angesichts des späten Datums dieses Autodafés besteht die Hoffnung, dass Bach zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf sämtliche frühen Werke Zugriff hatte und daher vielleicht in peripheren Quellen doch noch verschiedene frühe Kompositionen erhalten geblieben sind. Der 1762 erschienene Thematische Katalog des Leipziger Musikalienhändlers Johann Gottlob Immanuel Breitkopf nennt – eindeutig identifizierbar durch das beigegebene Incipit – innerhalb einer Gruppe von „VI Sinfonie del C. P. E. BACH. Musico di Camera di Ré di Pruss.“ – eine Sinfonie in C-Dur. Das Stück ist glücklicherweise in zwei Handschriften erhalten. Im Staatsarchiv

Leipzig findet sich die von Breitkopf seinerzeit annoncierte Handschrift und in der Musik – und Theaterbibliothek Stockholm ein weiteres Exemplar, das das Stück allerdings anonym überliefert. Immerhin stammt die Stockholmer Abschrift von einem Kopisten, der um 1750 für C. P. E. Bach zahlreiche Schreibearbeiten ausgeführt hat. Hat sich hier ein später ausgesonderter Werk seines Dienstherrn erhalten? Anhand von stilistischen Indizien lässt sich eine Entstehungszeit um 1745 vermuten. Die formale Gestaltung, das Kolorit der Melodie sowie gewisse Manierismen entsprechen dem am Hofe Friedrich des Großen gepflegten Stil. Der „Berliner Bach“ käme also als Komponist durchaus in Frage.

Das Gleiche gilt für eine Sinfonie in Es-Dur, die in zwei Abschriften unterschiedlicher Provenienz in der Universitätsbibliothek Lund überliefert ist und als Zuschreibung die detaillierte Angabe „Dell Signore Emanuel Bach Musico di Camera à Berlin“ trägt. Auch dieses Werk sprüht von ungewohnten Ideen, die anfangs eine „anscheinende Unordnung“ aufweisen, sich schließlich aber doch zu einem planvollen Ganzen zusammenschließen. Die beiden rätselhaften Stücke erklingen hier erstmals seit 275 Jahren.

Über jeden Zweifel erhaben ist die Authentizität der Sinfonie in e-Moll Wq 177. Nach Ausweis seines Nachlassverzeichnisses komponierte C. P. E. Bach das Stück im Jahr 1756; als einzige seiner Berliner

Sinfonien erschien es 1759 in einer in Nürnberg gedruckten Ausgabe und erlangte damit weite Verbreitung. Das dräuend-düstere Werk hat auf die Zeitgenossen großen Eindruck gemacht; noch 1772 empfahl der inzwischen in Wien lebende Johann Adolph Hasse dem englischen Musikreisenden Charles Burney, sich diese Sinfonie nach Möglichkeit zu besorgen, da er sie „für die Beste hielte, die er in seinem Leben gehört hätte“. Herbe Kontraste und formale Logik vereinen sich hier zu einem ernsten, ja erhabenen Idiom, das den Stempel der überragenden Meisterschaft trägt, die der Berliner Bach in den 1750er Jahren erreicht hatte.

Das Leben des zweitjüngsten Bach-Sohns Johann Christoph Friedrich (1732 – 1795) verlief äußerlich in engen Bahnen und weitgehend unspektakulär. Im Dezember 1749 erhielt der gerade einmal 17jährige eine Anstellung als Kammermusiker in der Hofkapelle des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe im niedersächsischen Bückeburg. In Bückeburg fand J. C. F. Bach sich mit einer für ihn ungewohnten künstlerischen Umgebung konfrontiert. Der Graf war ein ausgesprochener Liebhaber der italienischen Kultur und pflegte an seinem Hof die modernste italienische Musik. In den ersten beiden Jahrzehnten seines beruflichen Wirkens scheint für J. C. F. Bachs Schaffen allein diese Stilwelt richtungsweisend gewesen zu sein; erst später besann er sich auch wieder auf die Ideale der Familientradition. Wie Joseph Haydn in Esterhazy konnte J. C. F. Bach in Bückeburg

über mehr als vier Jahrzehnte hinweg seine künstlerischen Ideen frei verwirklichen und durfte sich dabei stets der Zustimmung und des Wohlwollens seiner Dienstherrn gewiss sein. Die in den frühen Bückeburger Jahren entstandene Sinfonie in d-Moll zeigt eine Seite von J. C. F. Bachs Künstlertum, die durch Leidenschaftlichkeit, einen ausgeprägten Sinn für Dramatik und ein feines Gespür für die Aggregatzustände der menschlichen Seele gekennzeichnet ist. Prägnante Rhythmik und Motivik sowie eingängige Harmonik in den schnellen Ecksätzen und ein naiv-sentimentaler Tonfall im Andante amoroso lassen Szenentypen der neapolitanischen Oper aufscheinen. Das Werk gehört zu einer Gruppe von Sinfonien, die erst vor einigen Jahrzehnten entdeckt wurden und eine willkommene Ergänzung des durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs arg dezimierten Oeuvres J. C. F. Bachs bilden. Es fand sich – zusammen mit drei anderen gleichartigen Stücken – in den Archiven der Moravian Church in North Carolina; wie sich herausgestellt hat, hatte der deutsche Organist Johann Friedrich Peter diese Handschriften kurz vor seiner Auswanderung (1768) kopiert und in seinem Gepäck mit nach Amerika gebracht, wo sie auch eifrig gespielt wurden.

Ebenfalls in den Archiven der Moravian Church ist die einzige erhaltene Sinfonie des Eisenacher Organisten Johann Ernst Bach (1722 – 1777) überliefert. J. E. Bach war ein Sohn des aus der Erfurter Linie stammenden Organisten Johann Bernhard

Bach und Patenkind J. S. Bachs. Im Alter von 15 Jahren bezog er die Thomasschule zu Leipzig und scheint anschließend noch kurze Zeit an der dortigen Universität Jura studiert zu haben. Im Sommer 1741 wurde er von seinem Vater nach Eisenach zurückbeordert, wo er bis zu seinem Tod zunächst als Gehilfe, später als Nachfolger des Vaters verblieb. In den frühen 1750er Jahren versah er für einige Zeit von Eisenach aus das Amt des Weimarer Hofkapellmeisters. In diesen Jahren dürfte auch seine Sinfonie in B-Dur entstanden sein, die durch die Verwendung von zwei obligaten Fagotten ihr besonderes Kolorit erhält.

Der Meininger Hofkapellmeister Johann Ludwig Bach (1677 – 1731) gehört zu jenen Mitgliedern der weitverzweigten Musikerfamilie, die sich um ihren weltlichen Ruhm nicht sonderlich kümmerten und sich damit begnügten, ein bodenständiges und arbeitsames Leben zu führen. Vielleicht deshalb schrieb Carl Philipp Emanuel Bach bereits 1754 ein Plädoyer für diese schon damals vom Vergessen bedrohten Verwandten. „Es würde zu verwundern seyn, daß so brafe Männer ausser ihrem Vaterlande so wenig bekannt worden; wenn man nicht bedächte, daß diese ehrlichen Thüringer mit ihrem Vaterlande, und ihrem Stande so zufrieden waren, daß sie sich nicht einmal wagen wollten, weit ausser demselben ihrem Glücke nachzugehen. Sie zogen den Beyfall der Herren, in deren Gebiete sie gebohren waren, und einer Menge treuerherziger Landsleute, die sie gegenwärtig

hatten, andern noch ungewissen, mit Mühe und Kosten zu suchenden Lobeserhebungen, weniger, und noch dazu vielleicht neidischer Ausländer, mit Vergnügen vor.“ Eine Konsequenz dieser bescheidenen Lebensführung ist die äußerst lückenhafte Überlieferung des künstlerischen Schaffens der älteren Bach-Familie, die mit einer ebenso spärlichen Tradierung gesicherter biographischer Daten einhergeht; für den „Meininger“ Bach lassen sich letztere beinahe an den Fingern einer Hand abzählen. Johann Ludwig Bach entstammte einer Nebenlinie der Bach-Familie, die sich bereits im 16. Jahrhundert von der Stammlinie – der auch Johann Sebastian angehörte – abspaltete, und wurde am 4. Februar 1677 in Thal bei Eisenach als erster Sohn des dortigen Organisten Johann Jacob Bach geboren. Nach seiner musikalischen Ausbildung durch den Vater und Absolvierung des Gymnasiums in Gotha trat Johann Ludwig im Alter von 22 Jahren in die Meininger Hofkapelle ein. Dort stieg er vom einfachen Musiker zunächst zum Kantor auf und wurde 1711 schließlich sogar zum Kapellmeister ernannt. In dieser Funktion wirkte er zwanzig Jahre lang bis zu seinem Tod im Frühjahr 1731.

Das Konzert in D-Dur ist lediglich in einer Abschrift des späten 19. Jahrhunderts erhalten. Es diente ursprünglich als Einleitung zu einer weltlichen Huldigungsmusik. Obwohl das Werk als Concerto bezeichnet ist, in dem zwei Violinen und eine Oboe als Soloinstrumente eingesetzt wer-

den, wird das gesamte Stück von den wuchtigen Tutti-Ritornellen der schnellen Ecksätze bestimmt und orientiert sich damit eher an den satztechnischen Prinzipien einer Sinfonie.

Das Programm wird mit einem recht eigenwilligen Stück aus der Feder Johann Sebastian Bachs beschlossen. Die einsätzig Sinfonia in D-Dur BWV 1045 ist in einer um die Mitte der 1740er Jahre geschriebenen autographen Partitur überliefert, der sich entnehmen lässt, dass das Stück als Einleitung zu einem nicht erhaltenen geistlichen Vokalwerk diente. Die Partitur lässt zudem erkennen, dass Bach die Streicherpartien (einschließlich

der außerordentlich virtuosen solistischen Violine) aus einer Vorlage übernahm und anschließend die beiden Oboen sowie die Trompeten und Pauken hinzukomponierte. Dieser Befund lässt neben dem für Bach recht untypischen Tonfall vermuten, dass Bach hier ein fremdes Werk bearbeitet hat – vermutlich den Kopfsatz eines Violinkonzerts. Über den Komponisten der Vorlage können wir nur spekulieren. Die Violintechnik und die Gestaltung der Ritornelle lassen an einen deutschen Nachahmer Vivaldis denken.

© 2021 Peter Wollny, Leipzig

BERLINER
BAROCK SOLISTEN



Krzysztof Polonek	Violine / Konzertmeister / 1. Solo-Violine
Kotowa Machida	Violine / 2. Solo-Violine (in tracks 19-21)
Dorian Xhoxhi	Violine
Helena Ottenlips	
Christoph Streuli	
Raimar Orlovsky	
Anna Luisa Mehlin	
Marie Radauer-Plank	
Walter Küssner	Viola
Julia Gartemann	
Joan Bachs	Violoncello
Fabian Boreck	
Ulrich Wolff	Violone
Raphael Alpermann	Cembalo
Christoph Hartmann	Oboe
Andreas Wittmann	
Markus Weidmann	Fagott
Louisa Slosar	
Reinhold Friedrich	Trompete
André Schoch	
Felix Wilde	
Rainer Seegers	Pauken

Berliner Barock Solisten Reinhard Goebel, Leitung

Die **Berliner Barock Solisten** wurden 1995 von Rainer Kussmaul, Raimar Orlovsky, weiteren Mitgliedern der Berliner Philharmoniker sowie führenden Musikern der Alte-Musik-Szene mit dem Ziel gegründet, die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts mit modernen Instrumenten auf künstlerisch höchstem Niveau aufzuführen. Die bewusste Entscheidung für das Spiel auf modernen oder modernisierten alten Instrumenten steht dabei der Annäherung an eine „historische“ Aufführungspraxis keinesfalls entgegen. Art und Größe der Besetzung variieren mit Rücksicht auf die Werke der jeweiligen Konzertprogramme.

Mit Rainer Kussmaul (1946-2017) hatte das Ensemble seit seiner Gründung bis ins Jahr 2010 hinein einen besonders auf dem Gebiet der Barockmusik international erfahrenen Solisten als künstlerischen Leiter.

Seit 2010 legten die Berliner Barock Solisten die künstlerische Leitung von Projekt zu Projekt in unterschiedliche Hände: So sind Bernhard Forck, Daniel Gaede, Frank Peter Zimmermann, Gottfried von der Goltz, Daniel Hope, Daishin Kashimoto, Willi Zimmermann und Daniel Sepec bereits an der Spitze des Ensembles aufgetreten.

Einen Schwerpunkt bildet dabei das Engagement für zu Unrecht vergessene Werke – insbesondere Georg Philipp Telemanns – sowie für Kompositionen unbekannter alter Meister.

Zu den Gästen des Ensembles zählten bzw. zählen so namhafte Sängerinnen und Sänger wie Christine

Schäfer, Anna Prohaska, Dorothea Röschmann, Christiane Oelze, Sandrine Piau, Sybilla Rubens, Bernarda Fink, Genia Kühmeier, Thomas Quasthoff, Mark Padmore und Michael Schade; Bläser-solisten wie etwa Emmanuel Pahud, Jacques Zoon, Albrecht Mayer, Jonathan Kelly, Maurice Steger, Michala Petri, Radek Baborák und Reinhold Friedrich, die Cembalisten/Pianisten Andreas Staier, Christine Schornsheim und Kristian Bezuiden-hout sowie der „Jahrhundertgeiger“ Frank Peter Zimmermann.

Als Moderatoren bzw. Sprecher fungierten Christian Ehring (heute-show) sowie die Schauspieler Burghard Klaußner und Armin Müller-Stahl.

Im Dezember 2014 traten die Barock Solisten erstmals unter der Leitung eines Dirigenten auf: Zum Ausklang des CPhE Bach Jahres wurden Sinfonien und Konzerte unter der Leitung von Reinhard Goebel im Großen Saal der Berliner Philharmonie gespielt. Das Konzert wurde von SONY mitgeschnitten und erschien im November 2015 als „live-CD“.

Im Herbst 2017 kamen die sechs Brandenburgischen Konzerte von JS Bach unter der Leitung von Reinhard Goebel und unter Mitwirkung namhafter Solisten wie z.B. Reinhold Friedrich, Radek Baborak sowie Nils Mönkemeyer als Studio-Produktion hinzu, ebenso bei SONY-Classics erschienen, die als „Einspielung des Jahres“ mit dem **„Opus-Klassik-Preis 2018“** ausgezeichnet wurde.

Fachpresse und das internationale Publikum nahmen diese Neu-Produktion der „Brandenburgischen“ so überschwänglich auf, dass die Barock Solisten im Anschluss an eine fulminante Europa-Tournee Reinhard Goebel im Mai 2018 zu ihrem neuen künstlerischen Leiter ernannten.

Dokumentiert ist das Wirken des Ensembles durch weitere zahlreiche CD-Aufnahmen, deren Außerordentlichkeit auch die Fachkritik erkennen durfte. So erhielten die Berliner Barock Solisten für ihre Einspielung zahlreiche weitere Auszeichnungen, u.a. 2005 auch den **Grammy Award**.

Im Mai 2019 wurde den Barock Solisten der **International Classical Music Award 2019** für eine Einspielung mit Bachs Violinkonzerten mit Frank-Peter Zimmermann verliehen

Das Ensemble arbeitete mit allen großen Labels (EMI, Deutsche Grammophon, SONY) zusammen; neuerdings sind die Barock Solisten mit dem Label hänssler CLASSIC eng verbunden.

www.berlinerbarocksolisten.de



Reinhard Goebel

„Ich sehe die Zukunft der Orchestermusik des Barock in den Händen moderner Ensembles – der Fetisch „Originalinstrument“ hat ausgedient, nicht aber der tief gebildete Fachmann, der ein Orchester in die Tiefendimensionen der Kompositionen führt. Denn nicht das Instrument macht die Musik, sondern der Kopf!“ Reinhard Goebel

Als „Ikone der Alten Musik“ verehrt ihn die Süddeutsche Zeitung und als „Erleuchtung in einem Meer von Mittelmäßigkeit“ pries ihn die New York Times. Reinhard Goebel ist auf das Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts spezialisiert und ist als Vermittler der historischen Aufführungspraxis an moderne Symphonie – und Kammerorchester sowie Alte Musik Ensembles und als unversiegbare Quelle für Repertoireschätze ein weltweit gefragter Spezialist.

Seit Mai 2018 ist er der künstlerische Leiter der Berliner Barock Solisten, mit denen ihn eine lange künstlerische Zusammenarbeit verbindet. Die gemeinsame Neuaufnahme der Brandenburgischen Konzerte für Sony Classical (2017) mit den Berliner Barock Solisten wurde von der Presse gefeiert. Eleonore Büning dazu im SWR2: Sie ist eben so romantisch, wie die legendäre Erstaufnahme, ebenso lustvoll, stürmisch, funkelnd, rauschend. Ist noch radikaler in der Tempogebung, aber total undogmatisch, was all die alten Gretchenfragen von Besetzung und Stimmung angeht. Und geht dabei ein hübsches Stück weiter in der Phrasierung, im Schönklang, in der Transparenz des Zusammenspiels und der Ausdeutung der Klangreden.“ Die Aufnahme wurde mit dem Opus Klassik 2018 in der Kategorie „Konzerteinspielung Musik bis inklusive 18. Jahrhundert“ ausgezeichnet.

Reinhard Goebel war Gründer und 33 Jahre lang Leiter der legendären Musica Antiqua Köln. Mit seiner Fähigkeit, als Dirigent auf einzigartige Art und Weise die Leidenschaft für Musik mit einer akribischen Quellenkenntnis zu amalgamieren, inspiriert, fesselt und polarisiert er die zeitgenössische Orchesterlandschaft. Auf die Interviewfrage, ob zu viel Wissen der Musik schaden könne, antwortete er: „Das kann nicht sein, das Wissen ist doch die Quelle der Inspiration! Das ist atemberaubend. [...] Das Wissen kann berauschen. Und das Mehr-Wissen berauscht noch mehr.“ (VAN Magazin, 2.3.2016).

SYMPHONIES OF THE BACH-FAMILY

Wilhelm Friedemann Bach 1710 – 1784

Symphony D minor for Strings and b.c.

BR-WFB C Inc.1

World Premiere

- 1 I Moderato 2'47
- 2 II Andante e piano sempre. 2'43
- 3 III Vivace 3'21

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Symphony in E-flat major for Strings and b.c.

Wq/H deest

World Premiere

- 4 I Allegro ma non molto. 2'24
- 5 II Andante 3'21
- 6 III Allegro assai 2'59

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Symphony in C major for Strings and b.c.

Wq/H deest

World Premiere

- 7 I Allegro 3'06
- 8 II Andante e piano 2'34
- 9 II Presto. 2'06

Carl Philipp Emanuel Bach 1714 – 1788

Symphony in E minor for Strings and b.c.

Wq 177 (1759)

- 10 I Allegro assai 4'04
- 11 II Andante moderato 2'02
- 12 III Allegro 3'59

Johann Christoph Friedrich Bach 1732 – 1795

Symphony in D minor for Strings and b.c.

- 13 I Allegro 3'30
- 14 II Andante amoroso 2'34
- 15 III Allegro assai 2'12

Johann Ernst Bach 1722 – 1777

Symphony in B-flat for Strings,
two Bassoons and b.c.

World Premiere

- 16 I Allegro 2'36
- 17 II Andante 1'57
- 18 III Allegro. 2'16

Johann Ludwig Bach 1677 – 1731

Concerto in D major for two Violins and two
Oboes, Strings and b.c.

- 19 I Allegro 3'48
- 20 II Adagio 1'55
- 21 III Allegro. 1'29

Johann Sebastian Bach 1685 – 1750

Symphony in D major for Violin, two Oboes,
three Trumpets, Timpani, Strings and b.c.

BWV 1045

- 22 Sinfonia 5'43

Total time: 63'37

Berliner Barock Solisten
Reinhard Goebel, Conductor



Symphonies of the Bach family

Every generation creates its own forms of expression. Often, this happens in abrupt rejection of what has gone before. And not infrequently, the provocative gestures in which a new attitude to life is articulated disappear again just as quickly as they appeared. Such thoughts may also have moved Johann Sebastian Bach when, in the early 1740s, his two eldest sons took up the genre of the symphony, which had come from Italy and was accompanied by a novel treatment of the orchestra and compositional technique. Together with their generational peers, they created an independent line of tradition that was later referred to by music historians as the “symphony of the North German school.” Johann Abraham Peter Schulz described the essence of the symphony in Johann Georg Sulzer’s *General Theory of the Fine Arts* (1771 – 1774) in the following words:

“The chamber symphony achieves its final aim wholly through a sonorous, brilliant and fiery style of writing. The allegros contain great and bold thoughts, free treatment of the movements, apparent disorder in melody and harmony, strong and significant rhythms of various kinds, strong bass melodies and unisons, sudden transitions and digressions from one tone to another, which are all the more striking the flimsier their connection often is. In addition, there is the art of combining all the voices in and with each other in such a way that their combination allows only

a single melody to be heard, which is not capable of any accompaniment, but to which each voice contributes only its own sound.”

The fact that the symphony did not remain a short-lived fashion, favoured by a handful of young savages, but advanced to become a genre that was soon considered the “acknowledged paramount form of instrumental music”, was one of the most significant and momentous musical achievements of the 18th century. The rise of the symphonic idea was an extraordinarily complex process that can be considered and analysed from a number of different perspectives. One of these views the detachment of the genre, previously usually referred to as “sinfonia”, from its dependence as a mere introductory overture, and its evolution into larger dramatic works and its eventual establishment as an autonomous instrumental piece. Alongside these changes in function, there was a clear expansion of content and aesthetic demands. The metamorphosis of the symphony as the dominant form is more directly connected to the far-reaching social upheavals of the Age of Enlightenment than is the case with almost any other musical genre. The symphony found its new home in the burgeoning bourgeois musical societies, for example in the “Great Concert” founded by young merchants in Leipzig in 1743, or in the private gatherings of the court musicians in Berlin. The musical language of the symphony evidently reflected a new attitude to life that

emerged around 1740: “Who is not aware of the time”, wrote C. P. E. Bach in retrospect about the early 1740’s, “in which a new period began, as it were, with music in general, and especially with the most accurate and finest execution of it”. The protagonists of this period followed an aesthetic that saw originality as the highest artistic ideal. At the same time, however, they were children of an age in which learning according to predefined patterns determined the entire pedagogical system. Thus, the work of these composers was caught in a field of tension determined by manifold ties to traditional contexts and a pronounced struggle for uniqueness. In the symphony, the burdens of the past could be cast off.

This CD takes a new look at the symphonic works of the Bach sons; Reinhard Goebel and the Berlin Baroque Soloists present works here, many of which have never been performed before.

Orchestral music played an important role in the work of Wilhelm Friedemann Bach (1710-1784). In the years of his first term as master organist, at the Sophienkirche in the Saxon royal city of Dresden (1733 – 1746), he developed – equally under the influence of his father’s works and those of the leading composers at the Dresden court at the time – his distinctive personal style in a series of ambitious concertos and symphonies. Overall, W. F. Bach’s compositional output is perhaps best characterised by the conflict between lofty artistic ambitions and the need to make concessions to

playability and the public’s taste and understanding of music. However, as evidenced by numerous contemporary anecdotes and documents, as the eldest son of the famous Thomaskantor he was only prepared to have his musical ideals restricted by external constraints under certain conditions. At the time he preferred to remain an outsider and practice his art beyond the rationalist boundaries set by Gotthold Ephraim Lessing, who postulated that it is solely the common people that can “distinguish the true from the false.” This uncompromising attitude determined his failures, as well as our fascination with him today.

The Symphony in D major has survived solely as a manuscript from the collection of the Sing-Akademie zu Berlin. The work is inscribed; “dell. Sigl: C. P. E. Bach”. The initials of the first name were later replaced first by “Sebastian” and finally by “Friedemann”. From a stylistic point of view, W. F. Bach is the most likely composer – the work closely follows a group of six early symphonies from his Dresden period. W. F. Bach’s uncompromising attitude soon becomes evident in the bold opening gesture of the first movement, which includes a seventh leap. We encounter similar bizarre occurrences at every turn in this work.

In his autobiography of 1773, Carl Philipp Emanuel wrote that he had composed “about a dozen symphonies”. Nevertheless, the list of his musical estate, published posthumously in 1790, lists only eighteen works in this genre, of which only

fourteen were available in 1773. Where could the remaining works have got to? Could it be that they belonged to the collection of works of which Bach reported in a letter to the Brunswick scholar Johann Joachim Eschenburg in 1786: "I recently burned a ream and more of my old works and am glad that they are no longer there"? In view of the late date of this auto-da-fé, there is hope that Bach no longer had access to all of his early works at this time, and that some of his early compositions may therefore still have been preserved in peripheral sources. Published in 1762, the Thematic Catalogue of the Leipzig music dealer Johann Gottlob Immanuel Breitkopf mentions a symphony in C major, clearly identifiable by the enclosed incipit, within a cluster of "VI Sinfonie del C. P. E. BACH. Musico di Camera di Ré di Pruss." documents. The piece is fortunately preserved in two manuscripts. The manuscript advertised by Breitkopf at the time can be found in the Leipzig State Archives, and there is another copy in the Stockholm Music and Theatre Library which, however, was handed down anonymously. Nevertheless, the Stockholm copy was made by a copyist who did a great deal of clerical work for C. P. E. Bach around 1750. Has a work by his employer that was later discarded been preserved here? Stylistic indications suggest that it was composed around 1745. The formal design, the colouring of the melody, and certain mannerisms correspond to the style cultivated at the court of Frederick the Great. The "Berlin Bach" would therefore certainly be a possible composer.

The same applies to a symphony in E-flat major, which is preserved in two copies of differing provenance in the Lund University Library, bearing the detailed inscription "Dell Signore Emanuel Bach Musico di Camera à Berlin". This work, too, sparkles with unusual ideas, which initially seem to display an "apparent disorder" but eventually coalesce into a well-planned whole. The two enigmatic pieces are heard here for the first time in 275 years.

The authenticity of the Symphony in E minor Wq 177 is beyond doubt. According to his estate register, C. P. E. Bach composed the piece in 1756; it was the only one of his Berlin symphonies to appear in 1759 in an edition printed in Nuremberg and thus achieved wide circulation. This sombre work made a great impression on his contemporaries; as late as 1772, Johann Adolph Hasse, who was now living in Vienna, recommended to the English music traveller Charles Burney that he obtain this symphony if possible, as he considered it "the best he had heard in his life". Harsh contrasts and formal logic unite here in a serious, even sublime idiom that bears the stamp of the outstanding mastery that the Berlin Bach had achieved in the 1750s.

The life of the second youngest Bach son, Johann Christoph Friedrich (1732 – 1795), was outwardly narrow and largely unspectacular. In December 1749, at just 17 years of age, he was hired as a chamber musician in the court orchestra of Count Wilhelm von Schaumburg-Lippe in Bückeburg, Lower Saxony. Once there, J. C. F. Bach found

himself confronted with an artistic environment that was unfamiliar to him. The count was an outspoken lover of Italian culture and cultivated the most modern Italian music at his court. In the first two decades of his professional career, this stylistic world alone seems to have set the tone for J. C. F. Bach's creative work; only later did he return to the ideals of the family tradition. Like Joseph Haydn in Esterhazy, J. C. F. Bach was able to freely realise his artistic ideas in Bückeburg for more than four decades, and he was always assured of the approval and goodwill of his employers. The Symphony in D minor, composed during his early Bückeburg years, shows a side of J. C. F. Bach's artistry that is characterised by passion, a pronounced sense of drama, and a fine feeling for the metaphysical state of the human soul. Concise rhythms and motifs and intuitive harmonies in the fast opening and closing movements, and a naïve, almost sentimental tone in the Andante amoroso reveal scenes and sequences typical of the Neapolitan opera. The work belongs to a group of symphonies that were discovered only a few decades ago, and form a welcome addition to the works of J. C. F. Bach, whose manuscripts suffered badly as a result of the destruction during the Second World War. It was found – together with three other similar pieces – in the archives of the Moravian Church in North Carolina. As it turned out, the German organist Johann Friedrich Peter had copied these manuscripts shortly before his emigration in 1768,

and he brought them with him in his luggage to America, where they were also keenly performed. Also preserved in the archives of the Moravian Church is the only surviving symphony by the Eisenach organist Johann Ernst Bach (1722 – 1777). J. E. Bach was a son of the organist Johann Bernhard Bach, who came from the Erfurt line, and was J. S. Bach's godson. At the age of 15 he attended St. Thomas School in Leipzig and seems to have studied law at the university there for a short time. In the summer of 1741 he was ordered to return to Eisenach by his father, where he remained until his death, first as an assistant and later as his father's successor. For some time during the early 1750s, whilst still living in Eisenach, he held the position of Weimar court conductor. It was probably during these years that he composed his Symphony in B flat major, which is given its special colour with the use of two obbligato bassoons.

Johann Ludwig Bach (1677 – 1731), Kapellmeister of the court in Meiningen, belongs to those members of the widely ramified Bach musical family who paid no mind to the family's worldly fame and were content to lead a down-to-earth and industrious life. Perhaps for this reason, Carl Philipp Emanuel Bach petitioned these relatives, whom he considered threatened with obscurity, as early as 1754. "It would be surprising that such brave men were so little known outside their fatherland, if one did not consider that these honest Thuringians were so content with their status there that they did not even venture to pursue their

fortunes far outside it. They prefer to be extolled by the lords in whose territories they were born, and to this, a multitude of loyal countrymen to whom they also bow, rather than to seek, with trouble, uncertainty and expense, the adulation of a few, and, moreover, perhaps envious strangers." One consequence of this modest lifestyle is that the artistic output of the more senior Bach family members has been handed down in extremely fragmented form, accompanied by an equally sparse tradition of reliable biographical data; for the "Meiningen" Bach, the latter can almost be counted on the fingers of one hand. Johann Ludwig Bach came from an ancillary line of the Bach family which split off from the ancestral lineage – to which, amongst others, Johann Sebastian belonged – as early as the 16th century. He was born on the 4th of February 1677 in Thal near Eisenach as the first son of the local organist Johann Jacob Bach, who assumed responsibility for his musical education. Following graduation from the Gymnasium in Gotha, Johann Ludwig joined the Meiningen court orchestra at the age of 22. There he rose from simple musician to cantor, and was finally appointed Kapellmeister to the court in 1711. He worked in this capacity for twenty years, until his death in the spring of 1731.

The Concerto in D major has survived only in a copy from the late 19th century. It originally served as an introduction to commemorative music. Although the work is described as a concerto in

which two violins and an oboe are used as solo instruments, the entire piece is dominated by the powerful 'tutti ritornelli' of the fast opening and closing movements, and is thus oriented more towards the compositional principles of a symphony. The programme concludes with a rather idiosyncratic piece from the pen of Johann Sebastian Bach. The single-movement Sinfonia in D major BWV 1045 survives in an autographed score written around the mid-1740s, which reveals that the piece served as an introduction to a sacred choral work that has not survived. The score also reveals that Bach took the string parts (including the extraordinarily virtuoso solo violin) from an original and then added the two oboes, as well as the trumpets and timpani. This discovery, along with the rather untypical key for Bach, suggests that Bach had arranged a work by someone else here, presumably the first movement of a violin concerto. We can only speculate about the composer of the original. The violin technique and the design of the 'ritornello' suggest a German attempting to copy the style of Vivaldi.

© 2021 Peter Wollny, Leipzig,
translation: Paul Bonin, Berlin

Berliner Barock Solisten ensemble was founded in 1995 by Rainer Kussmaul, Raimar Orlovsky, and other members of the Berlin Philharmonic, alongside early music specialists. Their aim was to present high-level performances of early music on modern instruments. This concept does not contradict the idea of historical performance practice. The size of the ensemble varies according to the requirements of each programme. Rainer Kussmaul (1946 – 2017), with his established international experience and great expertise in Baroque music, led the ensemble until 2010. Since then, the Berlin Baroque Soloists have appointed leaders according to each individual project: Bernhard Forck, Daniel Gaede, Frank Peter Zimmermann, Gottfried von der Goltz, Daniel Hope, Daishin Kashimoto, Willi Zimmermann and Daniel Sepec are among those who have appeared at the head of the ensemble over the past decade. The group focuses on unjustly forgotten masterpieces, especially those by Georg Philipp Telemann and lesser known composers. The ensemble performs with renowned singers such as Christine Schäfer, Anna Prohaska, Dorothea Röschmann, Christiane Oelze, Sandrine Piau, Sybilla Rubens, Bernarda Fink, Genia Kühmeier, Thomas Quasthoff, Mark Padmore and Michael Schade; wind soloists such as Emmanuel Pahud, Jacques Zoon, Albrecht Mayer, Jonathan Kelly, Maurice Steger, Michala Petri, Radek Baborák, and

Reinhold Friedrich; harpsichordists and pianists Andreas Staier, Christine Schornsheim and Kristian Bezuidenhou, as well as once-in-a-lifetime violinist Frank Peter Zimmermann. Prominent German TV celebrities and actors such as Christian Ehring, Burghart Klaussner and Armin Müller-Stahl have joined them for concerts as presenters or narrators too. In December 2014, the Berlin Baroque Soloists gave their first performance with a conductor, in which early music specialist Reinhard Goebel directed a C.P.E. Bach Jubilee Concert at the Berlin Philharmonie featuring symphonies and concertos by Bach's famous son. The concert was recorded by Sony and released in November 2015 as a live CD.

In autumn 2017 their next recording for Sony Classics, this time in a studio, featured J.S. Bach's Brandenburg Concertos, once again conducted by Reinhard Goebel, together with well known soloists such as Reinhold Friedrich, Radek Baborák and Nils Mönkemeyer. They were rewarded with the 2018 **Opus Klassik** prize in the category "Recording of the Year".

The critical and international audience response to this new recording of the Brandenburg Concertos was so euphoric that on a subsequent – highly successful – tour of Europe, the Baroque Soloists appointed Reinhard Goebel in May 2018 as their new Artistic Director.

The ensemble's work is well documented on numerous CD recordings, all highly acclaimed by the trade press. The musicians are the recipients of numerous music awards over the years, including a **Grammy** in 2005.

In May 2019 the Baroque Soloists received the **International Classical Music Award** 2019 for their recording of Bach's Violin Concertos together with Frank-Peter Zimmermann.



In the past, the group has worked with various record labels, including EMI, Deutsche Grammophon and SONY; they now work closely with the music label hänssler CLASSIC.

www.berlinerbarocksolisten.de



Reinhard Goebel

"I see the future of Baroque orchestral music in the hands of modern ensembles – the fetish of the 'original instrument' has had its day, but not the profoundly trained professional who guides an orchestra into the deeper dimensions of the composition. For it isn't the instrument that makes the music, but the head!" *Reinhard Goebel*

The Süddeutsche Zeitung reveres him as an 'icon of early music', and the New York Times applauds him as a 'light in a sea of mediocrity'. Reinhard Goebel specialises in the repertoire of the 17th and 18th centuries; As an expounder of period performance practice for both early music ensembles and modern orchestras, and as an endless fount of knowledge about gems of the repertoire, he is a worldrenowned specialist. In May 2018 he was named artistic director of the Berliner Barock Solisten with whom he pursued an intensive artistic

collaboration for years. Their new recording of the Brandenburg Concertos for Sony Classical (2017) was acclaimed by the press. Eleonore Büning, on SWR2 radio: 'It's as romantic as the legendary first recording, just as sensual, stormy, sparkling, resounding. It's more radical in its tempi, but totally undogmatic as to the old big questions of instrumentation and tuning. And it goes a good deal further in phrasing, timbre, the transparency of the musical interplay and the interpretation of the tonal language.' The recording was awarded with the Opus Klassik 2018. Reinhard Goebel was the founder of the legendary Musica Antiqua Köln, whom he directed for 33 years. As a conductor, his unique way of amalgamating passion for music with meticulous musicological knowledge, inspires, captivates and polarises today's orchestral scene. When asked in interview whether too much knowledge might be harmful to music, he answers, 'That's not possible. Knowledge is the source of all inspiration! It's staggering. [...] Knowledge intoxicates, and more knowledge is yet more intoxicating.' (VAN magazine, 2.3.2016). In forthcoming seasons, he is looking forward to musical encounters with the Budapest Festival Orchestra, the Czech Philharmonic Orchestra, the Scottish Chamber Orchestra, the Stavanger Symphony Orchestra, the German Radio Symphony Orchestras in Frankfurt, Cologne, Munich and Saarbrücken as well as several tours with Berliner Barock Solisten, among others. Reinhard Goebel has worked with

orchestras such as Berlin Philharmonic, Dresden Staatskapelle, Konzerthausorchester Berlin, the Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, the Berliner Barock Solisten, the German Radio Symphony Orchestras in Frankfurt, Cologne, Hanover, Munich, Leipzig and Saarbrücken, the Academy of Ancient Music as well as the Taipei, Melbourne and Sydney Symphony Orchestras. He is principal guest conductor of the Bavarian Chamber Philharmonic in Augsburg, and in 2010 succeeded Nicolaus Harnoncourt as professor at the Salzburg Mozarteum. CD recordings featuring Reinhard Goebel can be found on all the great labels: Deutsche Harmonia Mundi, Deutsche Grammophon, Sony BMG and Oehms Classics. In February 2008 Reinhard Goebel, along with Korean violinist Yura Lee and the Bavarian Chamber Philharmonic, was awarded the distinguished Diapason d'Or for his "Mozart in Paris" CD, released at the Augsburg Mozart Festival in 2007 – a prize he had already received for several recordings with Musica

Antiqua Köln. In spring 2010 he was presented once again with the Diapason d'Or for the newly-edited Deutsche Grammophon recording "Le Parnasse Francais" with Musica Antiqua Köln, whose original recording from 1978 had already won him the same award. Reinhard Goebel is the recipient of the Bach-Medaille of the City of Leipzig, which was awarded to him in 2017 among other things for his pioneering and 'irrepressible exploration of the repertoire beyond the established names'. Lübeck honoured Reinhard Goebel in 1984 with the Buxtehude Prize, as did Magdeburg in 2002 with the Telemann Prize. As early as 1980 he won the Siemens Förderpreis, and in 1997 the Nordrhein-Westfalen state award, presented in person by the future German president, Johannes Rau. In April 2007 the IMA award was conferred on him in London, and in 2015 the BBC Music Magazine chose him to appear on their list of the 20 best violinists of all time.

Also available



HC19031



HC19081

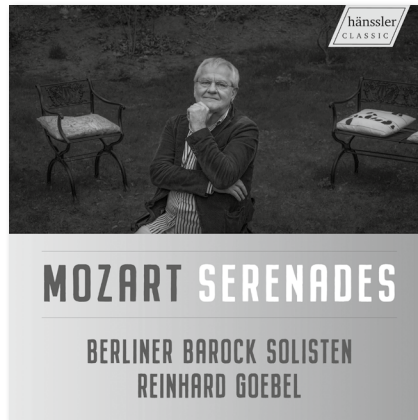
Also available



HC17046



HC21007



HC21013



HC21000

Projektidee & Management Berliner Barock Solisten /
Project concept & Management Berliner Barock Solisten: Raimar Orlovsky
Recording: 11. – 15. 04. 2021, Philharmonie Berlin, Kammermusiksaal
Aufnahmeleiter/Recording Producer: Wolfram Nehls
Medizinische Betreuung / Covid-19-Testungen
Medical care / Covid 19 testing: Dr. med. Andreas von Criegern
Einführungstext / Programme Notes: Peter Wollny, Leipzig
Übersetzung / Translation: Paul Bonin, Berlin
Photos: Irène Zandel, Hannover
Graphic Arts: SPIESZDESIGN

© & © 2022 hänsler CLASSIC / Profil Medien GmbH
D - 73765 Neuhausen
info@haensslerprofil.de
www.haensslerprofil.de

HC21029



CLARA ANGELA FOUNDATION

Wir danken Frau Prof. Dr. med. Dr. h.c. Birgit Arabin (Berlin) und der Clara Angela Foundation für die Unterstützung zur Realisierung dieses Aufnahmeprojektes

We would like to thank Prof. Dr. Birgit Arabin (Berlin) and the Clara Angela Foundation for their support in the realisation of this recording project.